

Orr sind dieser Ansicht. Immerhin räumt Orr ein, daß die „Zukunft ganz im Dunkeln bleibt“. Brugarola hat sich, gestützt auf das Urteil anerkannter Demographen, energisch gegen jeden Determinismus der ausschließlichen Außenlenkung im Sinne der Verbrauchergesellschaft, die unter der Herrschaft des Konsums und Lebensstandards steht, gewandt (wie sie David Riesman am Beispiel der heutigen amerikanischen Gesellschaft vom rein deterministischen Standpunkt aus glänzend beschrieben hat, vgl. die Welt der Bücher, 1957, S. 368). Brugarola deutet zumindest an, wie vielschichtig die Zusammenhänge gerade auf diesem Felde sind, so daß die heute besten Demographen gestehen, die Ergebnisse der Vergangenheit seien viel zu wenig aufgearbeitet, als daß man „Gesetze“ für die Zukunft aufstellen könnte. Brugarola leugnet nicht die hohe Bedeutung der Umwelteinflüsse für die Bevölkerungsentwicklung. Die Behauptungen nicht weniger biologistischer Demographen, die technisch-industrielle Welt vermindere die physisch-sexuellen Kräfte und Triebe, kann er gemeinsam mit Landry und Sauvy freilich nicht ernst nehmen. Die entscheidenden Faktoren für die niedrigen Geburtenraten in den industrialisierten Ländern liegen nach ihm „mehr oder weniger im menschlichen Willen begründet“. Als Hauptgrund nennt er eine hedonistische Grundhaltung, praktischen Materialismus, der mit der moralisch-religiösen Krise der Zeit einhergeht. Entscheidend dafür ist nicht der Reichtum als solcher, sondern das Kalkül, die „Rechenhaftigkeit“ des Verstandes, der die Spontaneität und die Fähigkeit zum Engagement abbaut. Das entspricht genau dem, was Sauvy den „Esprit Malthusien“ des Westens nennt. Die Gefahr der Propagierung eines „Gesetzes“ der Bevölkerungsentwicklung besteht darin, daß alle die Menschen, die in hochzivilisierten Gesellschaften leben, zur Annahme verführt werden, es sei, da unausweichlich, in Ordnung, wie sie leben und wie sie sich praktisch gegenüber ihrer potentiellen Nachkommenschaft verhalten.

Die vierte demographische Phase

Dabei deutet die Wirklichkeit schon an, daß das „Gesetz“ nicht gültig ist. Es gibt heute für die Demographen auch eine vierte Phase, die man freilich oft bagatellisiert, wenn nicht ganz verschweigt.

In der vierten Phase, deren Bedeutung auch Brugarola nicht überschätzt, denn sie lassen sich mit der zweiten, explosiven“ nicht annähernd vergleichen, steigen die Geburtenzahlen auch in den hochindustrialisierten Gesellschaften des Westens wieder. Das galt von 1938—1943 für alle europäischen Länder (mit Ausnahme von Deutschland, Österreich, Belgien). Die Steigerung hielt bis 1947 an. Dann fiel die Kurve allmählich. Sie fiel nicht in Frankreich, den Niederlanden, ferner in den USA, in Südafrika, Kanada, Australien und Neuseeland. In den USA erreicht sie heute 25 von Tausend, sie ist damit höher als in Japan und fast so hoch wie in der Sowjetunion (Sauvy; vgl. Herder-Korrespondenz 5. Jhg., S. 56).

Die Begründungen für diese Bewegung gehen weit auseinander. Einige Experten sprechen von typischen Kriegs- und Nachkriegerscheinungen. Andere glauben an eine positive Auswirkung der verbesserten Wirtschaftslage in der Nachkriegszeit. P. de Lestapis SJ spricht im Blick auf die französischen Verhältnisse von einer Wiederentdeckung des Kindes. Die Menschen fühlen, daß sie auf die besonderen spirituellen Fähigkeiten und Gaben des Kindes auf die Dauer nicht verzichten können. Auch er hält den Einfluß der familienfreundlichen Sozialpolitik in Frankreich auf die Geburtenentwicklung für günstig. Das sind nur einige Beispiele für Begründungen, die in ähnlicher Form immer wiederkehren.

Gerade die Ansätze zu einer vierten Phase der Bevölkerungsentwicklung: niedrige Sterbezahlen — vermehrte Geburten, macht den Trugschluß vom „gesetzmäßigen Zyklus“ deutlich. Immerhin beweisen seine Vertreter, die das „Gesetz“ auch auf die heute hungernden Völker anwenden wollen, um die Not der ständig wachsenden Massen ohne Brot zu beheben, daß sie davon überzeugt sind, mit vereinten Anstrengungen und gutem Willen müsse es möglich sein, allen heute lebenden Menschen zu ihrem Grundrecht auf Befriedigung der materiellen und geistigen Bedürfnisse zu verhelfen. Sie unterscheiden sich hierin von den Verfechtern der Geburtenkontrolle, den Malthusianern, die weniger optimistisch sind. Über deren Einstellung zur Bevölkerungsfrage soll im folgenden Beitrag berichtet werden.

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

AUER, Johannes. *Das Amt des Bischofs*. In: Kölner Pastoralblatt Jhg. 9 Heft 6 (Juni 1957) S. 156—165.

In diesem Sonderheft „Joseph Kardinal Frings, 15 Jahre Erzbischof“ erhebt der Verfasser aus dem Verständnis der Kirche als der Fortführung der drei Ämter Christi die Lehre vom Bischofsamt: es sei eine Lebensfunktion der Kirche als Leib Christi. Das Amt, aus der Nachfolge der Apostel erwachsen, werde nicht durch die Weihe geschaffen. Die Bischöfe seien die lebendigen Väter der lebendigen Kirche. Die Lehre von der Einheit der Bischöfe unter dem Primat des Papstes zeige zwar den übernatürlichen Lebenszusammenhang, in dem sie stehen, dieser erzeuge aber nicht das Bischofsamt.

BEA, Augustin, SJ. *La Pontificia Accademia Teologica Romana*. In: Divinitas Jhg. 1 Heft 1 (1957) S. 31—46.

In der neuen Zeitschrift der im Juni 1956 durch Papst Pius XII. erneuerten Pontificia Accademia Teologica Romana gibt P. Bea als Eröffnungsansprache einen zeitgeschichtlichen Überblick über die großen Aufgaben, die der Theologie aus dem Wechsel der philosophischen, sozialen und politischen Anschauungen, vor allem aber aus der ökumenischen Bewegung erwachsen sind. In Anlehnung an Ansprachen des Heiligen Vaters, besonders anlässlich der Heiligsprechung Papst Pius' X., entwickelt er die Grundsätze dieser theologischen Arbeit, die in Unterordnung unter das Lehramt der Kirche zur Lösung aller schwebenden Fragen beitragen wird.

BEUMER, Johannes, SJ. *Werte und Grenzen der theologischen Begriffssprache*. In: Trierer Theologische Zeitschrift Jhg. 66 Heft 3 (1957) S. 129—137.

Unbeschadet der Notwendigkeit klarer Begriffe, die der Weise lehramtlicher Verkündigung folgen, die sprachliche Grundlage der Bibel bewahren und der schillernden Gedankenwelt gegnerischer Aussagen wehren, wirbt der Verfasser für die Erkenntnis der Grenzen dieser theologischen Begriffssprache, die das Erfassen und Verstehen des Glaubens nicht überall erleichtert und auch nicht den stets neuen Gegebenheiten des übernatürlichen Glaubens gerecht wird. Andererseits sollte man sich davor hüten, theologische Begriffe nach Belieben zu dehnen. Innerhalb des freien Spielraums, der der Theologie verbleibe, dürfe aber ein Theologe nicht deshalb verketzert werden, weil er eine lebensnahe anschauliche Sprache suche.

CHARUE, A.-M. *L'évêque dans l'Église*. In: La Documentation Catholique Jhg. 39 Nr. 1251 (12. Mai 1957) Sp. 630—636.

Diese beachtenswerte dogmatische Studie des Bischofs von Namur, die auf einer Reihe ähnlicher Versuche beruht, u. a. einem Aufsatz von O. Rousseau OSB in „Irénikon“ (1956, vgl. Herder-Korrespondenz 10. Jhg., S. 534), hat Papst Pius XII. vorgelesen und wird hier mit einem Billigungsschreiben des Substituten Msgr. Dell'Acqua veröffentlicht. Sie steht in der „Bewegung zur Wiederaufwertung des Episkopats“, wie es darin heißt. Wir kommen darauf ausführlich zurück.

CHENU, M.-D., OP. *Spiritus, le vocabulaire de l'âme au XII^e siècle*. In: Revue des Sciences Philosophiques et Théologiques T. 41 Nr. 2 (April 1957) S. 209—232.

Diese Studie über den Wandel des Begriffes Geist bei den Theologen des 12. Jahrhunderts ist zwar „nur“ eine geistesgeschichtliche, aber ihre prinzipielle Bedeutung liegt darin, daß sie uns vorsichtiger in der Verwendung der theologischen Begriffssprache macht.

CONGAR, Yves M.-J., OP. *The State of Israel in Biblical Perspective*. In: Blackfriars Bd. 38 Nr. 447 (Juni 1957) S. 244 bis 249.

Congar interpretiert die Verheißungen Gottes an Israel so, daß das alttestamentliche Gottesvolk auch heute noch als partieller Träger der Verheißungen neben der Kirche zu betrachten ist. Und zwar wird es darin durch die repräsentative Minderheit des Staates Israel vertreten, der als eine Vorstufe zur Erfüllung dieser Verheißungen zu gelten hat. Es ist zu hoffen, daß die Stunde der Gnade für Israel näherückt, wenn einmal das Problem der Neuinterpretation des Gesetzes gestellt werden und damit auch die Frage der Erneuerung des jüdischen Kultes auftauchen wird.

DANIÉLOU, Jean. *Église primitive et communauté de Qumrân*. In: Études Bd. 293 Nr. 5 (Mai 1957) S. 216—235.

Die am Toten Meer aufgefundenen „Manuskripte von Qumrân“ haben nicht nur die zur Zeit Christi bestehende jüdische Sekte der Essener besser kennen gelehrt, sondern erlauben nun auch, das Verhältnis der entstehenden christlichen Kirche zu dieser Sekte durch sorgsame Analyse der neustamentlichen Texte ziemlich klar zu erkennen. Man kann dabei drei verschiedene Stadien unterscheiden, ein vorchristliches durch die Zugehörigkeit Johannes des Täufers zu dieser Sekte vor dem Beginn seiner Bußpredigt; ein zweites, das in der Bekehrung essenerischer Priester zum Christentum nach dem Pfingstwunder in Jerusalem besteht, und ein drittes zahlreicher Bekehrungen zum Christentum nach der Zerstreung vom Jahr 70. Paulus hat bei solchen in Damaskus gelebt, Johannes ihnen in Kleinasien gepredigt. Christus selbst ist jedoch diesem Milieu ganz fremd.

DENIS, Albert-Marie. *L'apôtre Paul, prophète „messianique“ des gentils*. In: Ephemerides Theologicae Lovanienses Jhg. 33 Heft 2 (April/Juni 1957) S. 245—318.

Diese erstaunlich tiefe und gründliche thematische Exegese von 1 Thess. 2, 1—6 entdekt aus der Terminologie des Apostels Paulus, daß er sich in der Linie des Alten Testaments als messianische Knecht-Gottes-Gestalt im Dienste Jesu Christi für die Heiden versteht, eine wenig beachtete Begründung seines besonderen Apostelamtes.

GALOT, J., SJ. *Vierge entre les vierges*. In: Nouvelle Revue Théologique Jhg. 89 Nr. 5 (Mai 1957) S. 463—477.

Untersuchung, wieso die Antwort Mariens an den Engel: „Wie kann mir das geschehen, da ich keinen Mann erkenne“, ein für die Jungfräulichkeit der Kirche und den Stand der christlichen Jungfrauen vorbildliches Jungfräulichkeitsgelübde der allerseligsten Jungfrau verrät, wie es die Tradition seit Augustinus behauptet hat.

KAHLEFELD, Heinrich. *Gespräch über die Predigt*. In: Katechetische Blätter Jhg. 82 Heft 4 (April 1957) S. 148—155.

Bericht über ein Colloquium auf Burg Rothenfels über die Aufgaben der Predigt von heute. Behandelt werden die Sprache der Predigt (Sprechtechnik und Stil), die Aufgaben der eigentlichen Predigt (vom Schriftwort ausgehen, keine kurzzeitigen Absichten, nicht Moralisieren, nicht zuviel „Imperativisches“), ferner die entferntere (theologische) Predigtausbildung und nähere Vorbereitung der Predigt (erst die Schriftquelle, dann die Kommentare, Meditation, nicht zuviel, aber auch nicht zuwenig aufschreiben).

RAHNER, Karl, SJ. *Das Charismatische in der Kirche*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 82 Heft 9 (Juni 1957) S. 161—186.

Rahner behandelt die nichtinstitutionellen Charismen, nach einer kurzen Darlegung des Charismas des Amtes in der Kirche (zum Amt der Kirche als solchem gehört das Charismatische, das Überamtliche, der Bestand des Heiligen Geistes, „der selbst nicht adäquat verrechtlicht werden kann“). Daraus wird möglich, daß das Charisma, d. h. „Impuls und Leitung des Geistes Gottes für die Kirche auch neben und außerhalb des Amtes“ (von Rahner nachgewiesen an Hand von *Mystici Corporis*, der Lehre des hl. Paulus und der Kirchengeschichte), durch die Kirche institutionell gelenkt wird. Da das Charisma immer in der Kirche ist, muß das Amt es dulden, denn das Amt und die Institutionen „dürfen nicht allein in der Kirche herrschen“.

SALET, G., SJ. *La loi dans nos coeurs*. In: Nouvelle Revue Théologique Jhg. 89 Nr. 5 (Mai 1957) S. 449—462 (wird fortgesetzt).

Das Problem der ersten Christen, das Verhältnis zwischen (jüdischem) Gesetz und christlicher Freiheit, ist ein ewiges Problem des Christen: Ersetzt die Liebe, der Heilige Geist, Christus in uns die Bindung an ein Gesetz? Die Texte des NT erscheinen mehrdeutig, schwer verständlich. Nichtkatholiken neigen zu extremen Ansichten, entweder des Moralismus oder der Spiritualismus. Es gäbe gute Gründe, gegen den Fortbestand eines Gesetzes zu opponieren, vor allem wegen dem so leicht auftretenden Pharisäismus. Dennoch hat Christus das Gesetz „nicht aufgelöst, sondern erfüllt“. Sucht man dies zu verstehen, so ist der erste Grund dafür der, daß kein Christ hier schon ein vollkommener Christ sein kann. Selbst die Kirche hat noch ihren „fleischlichen“ Teil. Weiterer Grund: selbst die vollkommenste Liebe könnte noch nicht genau den konkreten Fall bewältigen und braucht eine Regel. Drittens: der Mensch als solcher, auch abgesehen von der Sünde, braucht als leib-seelisches Geschöpf das Gesetz, um seinen Weg zu finden. Vorbild ist auch hier Christus.

SEILER, Hermann. *Jugend vor Christus*. In: Der große Entschluß Jhg. 12 (Juni 1957) S. 397—400.

Die Ergebnisse einer Umfrage unter 400 französischen Schülern zwischen 14 und 17 Jahren an 15 katholischen höheren Schulen über ihre Beziehungen zu Christus. Bemerkenswert ist, daß die jungen Leute untereinander nicht über Christus sprechen, obgleich ihnen Christus etwas bedeutet. Das Verhältnis zu ihm ist jedoch bis weit hinauf in die Entwicklungsjahre ein unpersönliches. Dabei sprechen sich 60 % aller Befragten für das persönliche Gebet in der Stille, im Schweigen, aus.

SLOYAN, Gerard. *The Eucharist and the aims of Christian Education*. In: Worship Bd. 31 Nr. 6 (Mai/Juni 1957) S. 312 bis 319.

Im Anschluß an Erzbischof Cushing von Boston wirft Sloyan die Frage auf, welche Folgerungen man aus dem *Motuproprio Sacram Communionem* vom 19. März 1957 für eine Förderung der täglichen Kommunion der Schuljugend zu ziehen hat. Die Erleichterung des Nüchternheitsgebotes, begründet durch die soziologisch bedingte Änderung unserer Lebensgewohnheiten, haben den Zweck, die häufige Kommunion zu fördern, die bisher für die Schuljugend nur sehr schwer möglich war. Heißt es nun nicht, Möglichkeiten zu erschließen, wie sie in den Mittelpunkt christlicher Erziehung gestellt werden kann, wohin sie gehört? Jetzt erhält die Schulmesse vor allem im katholischen Schulsystem neue Chancen.

THOMAS, Joseph. *Les signes du Royaume*. In: Revue de l'Action Populaire Nr. 109 (Juni 1957) S. 644—652.

Das heutige Apostolat scheint sich von dem der Apostel grundlegend zu unterscheiden: sie verkündeten nicht nur das Wort, sondern wirkten auch Zeichen und Wunder! Doch was sollten die Wunder? Sie waren nicht nur da, die Kraft Gottes zu bezeugen, sondern sind auch, wie die Christi, „teilweise Wiederherstellung der durch die Sünde verdorbenen Welt“, Zeichen der Ankunft des Geistes Gottes. In diesem Sinn muß der Christ auch heute „Wunder wirken“; sein Einsatz in der Welt ist nicht nur Zeugnis der Wahrheit, sondern soll auch wenigstens teilweise das Gottgewollte in der Welt wiederherstellen. Dies, und nicht die Errichtung eines irdischen „Reiches“, ist der Sinn des Engagements des Christen in der Welt.

TILMANN, Klemens. *Wegweisungen und Grundsätze für die geschlechtliche Erziehung*. In: Katechetische Blätter Jhg. 82 Heft 6 (Juni 1957) S. 262—268.

In seinem zweiten Beitrag, zur inhaltlichen Seite der geschlechtlichen Erziehung, behandelt Tilmann vor allem deren pädagogisch-therapeutischen Aspekt und die nichtmoralischen Ursachen der geschlechtlichen Verfallungen. Der Erzieher muß wissen, daß hinter einer geschlechtlichen Verirrung oft eine Verirrung der Gesamtpersönlichkeit steht. Beseitigt man ein Übel, dann schwindet häufig auch die geschlechtliche Verirrung. Tilmann weist hier auf das wertvolle Büchlein von Alois Gügler hin: „Euer Sohn in der Entwicklungskrise“ (Klett, Stuttgart, 1.90 DM).

Philosophie

PIEPER, Josef. *Bemerkungen über den Begriff der Tradition*. In: Hochland Jhg. 49 Heft 5 (Juni 1957) S. 401—413.

Tradition, traditum, wie Pieper es vom platonischen Sokrates her versteht, bezeichnet fast genau dasselbe, was wir unter Glauben verstehen. Tradition hat demnach mit Fortschritt nichts zu tun, es sei denn, man leugne die Nähe von Glaube und traditum und mache alle Überlieferung zu etwas Vorläufigem. Der Ursprung der Tradition liegt bei den Alten, die sie aus göttlicher Quelle empfangen. Hieraus wird ersichtlich, wo sich Tradition in der Geschichtlichkeit findet. Pieper sagt: in der christlichen Lehrtradition, in den Mythen und im unbewußten Wissen.

Suicide et Euthanasie. Sammelheft von Lumière et Vie Nr. 32 (April 1957).

Dieses Heft der Dominikanerzeitschrift gibt einen Überblick über die Probleme von Selbstmord und Euthanasie (als indirektem Selbstmord, bei dem der Kranke bittet, getötet zu werden) vom psychiatrischen, soziologischen, juristischen und philosophischen Standpunkt nach dem neusten Stand der Forschung aus, um damit die Haltung der Kirche und die Interpretation der Moraltheologie zu unterbauen.

Kultur

BÖHM, Anton. *Henry Miller: Fleisch und Gnosis*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 12 Heft 6 (Juni 1957) S. 421—443.

Ein fingiertes Drei-Mann-Gespräch über Werk und Bedeutung des Amerikaners Henry Miller. Miller, ein glänzender Schreiber, sprengt jede Ordnung und Bindung. Er sieht das Ende der heutigen Welt kommen. Er verkündet einen neuen geistmächtigen Menschen im Gegensatz zum Christentum. Gott, Welt und Ich sind ihm eins. Das alles ist Gnosis, Selbsterlöswille, der in unserer Zeit so gefährlich ist, zumal dann, wenn er von einem Köhner wie Miller verherrlicht wird.

DONATH, Doris. *Conditions d'une culture juive en Israël*. In: Études T. 293 Nr. 6 (Juni 1957) S. 414—420.

Wird Israel, dessen Einwohner aus 74 Staaten eingewandert sind, sich eine eigene Kultur und Bildungswelt schaffen können? Man weiß noch nicht, wie sie aussehen wird, aber ein gemeinsamer Grund ist da: die Bibel, die das Buch der Juden ist, auch wenn sie ganz areligiös geworden sind. Zudem ist es gelungen, die hebräische Sprache wirklich wieder lebendig zu machen. Viel eigene und fremde Kultur haben die Juden aus der Diaspora mitgebracht (jiddische Kultur der russischen und polnischen Juden, Kultur in Ladino, der Sprache der spanisch-jüdischen Gruppe); 43 % der Bevölkerung

bestehen jedoch heute auch aus orientalischen Immigranten (aus Yemen und Nordafrika). Man ahnt, daß dies alles in den kommenden Generationen auf dem gemeinsam jüdischen Grund des Buches, der Sprache und des Bodens zusammenwachsen wird.

ENGELEN, W. *Is het Humanistisch Verbond een religie?* In: *Streven* Jhg. 10 Nr. 8 (Mai 1957) S. 732—743.

Der seit 1946 in den Niederlanden bestehende „Humanistisch Verbond“, über den wir schon einmal (7. Jhg., S. 393/94) berichtet haben, will eine verantwortliche Weltanschauung ohne Gottglauben sein und als solche auch breiten entchristlichen Schichten Halt geben. Ein Flügel der Bewegung hat sich mehr und mehr „religiös“ entwickelt und glaubt an die Naturanlage des Menschen zum Religiösen, sieht aber jede Religion als Beschränkung und Minderung an. Kann man auf eine Begegnung zwischen dieser Haltung und der Kirche hoffen? Der Verfasser ist sehr skeptisch, zumal starke Vorurteile gegen die katholische Kirche bestehen, die durch die Lage der Kirche in Holland nur gefördert werden: immer weiter um sich greifende innere Gleichgültigkeit bei immer stärkerer äußerer Machtentfaltung.

HAHN, Karl Josef. *Das Phänomen Robert Musil*. In: *Hochland* Jhg. 49 Heft 5 (Juni 1957) S. 426—436.

Dem „Phänomen Musil“ wird an Hand seines zweibändigen Hauptwerkes „Der Mann ohne Eigenschaften“ nachgegangen. Als dichterisches Grundelement bezeichnet der Verfasser eine leidenschaftliche Exaktheit der Wirklichkeitserfahrung, die so weit führt, daß die Wirklichkeit in eine experimentale Sphäre, in die Utopie verwandelt wird. Hahn geht auch der religiösen Linie Musils nach. Sie entsteht als dialektischer Umschlag zu all den rationalen Elementen von Präzision und Experiment — in einer Art „formaler“ Mystik.

KAHLER, Erich von. *Die Zukunft des Romans*. In: *Deutsche Universitätszeitung* Jhg. 12 Nr. 9 (15. Mai 1957) S. 14—15.

Kahler, Germanist in Princeton (USA), unterscheidet beim Roman zwei Möglichkeiten: die alte „fiction“, die Erzählung individueller Begebenheiten und Beziehungen, die für ihn Kitsch, zuweilen sicher Kitsch von sehr hohem Niveau ist, sofern sie Variation von längst Gesagtem ist. Die „fiction“ wird sicher auf alle absehbare Zeit überdauern. Das echte epische Kunstwerk hingegen zeigt Tendenzen auf zur Entwertung der individuellen Geschichte oder, wenn individuelle Schicksale behandelt werden, zur Darstellung extremer Situationen, pathetischer Zustände. Kunst und Wissenschaft scheinen sich einander anzunähern.

WIESER, Wolfgang. *Organismen und Maschinen*. In: *Merkur* Jhg. 11 Heft 5 (Mai 1957) S. 424—440.

Die moderne Kybernetik kann Lebensvorgänge abbilden, solche der Rückkopplung und der Homöostasis, die Rückkopplung und Stufenfunktion verbindet. Der Unterschied zwischen Organismus und Maschine ist nicht der zwischen Irrational und Rational. Beide haben auf Grund ihrer Leistungen solche Elemente. Organismen und Maschinen unterscheiden sich durch die unterschiedliche Ebene des Rationalen und Irrationalen. Bei Maschinen ist der Plan rational (bei der Komplexität der Vorgänge schließt sich häufig in der Praxis ein irrationales Element ein). Beim Organismus hingegen muß aus Bau und Funktion der Plan erschlossen werden — der Plan selbst ist nicht rationalisierbar.

Politisches und soziales Leben

COHEN, Arthur A. *The plight of Judaism*. In: *The Commonwealth* Bd. 66 Nr. 9 (31. Mai 1957) S. 226—228.

Der Aufsatz gibt einen Überblick über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand des Judentums in Sowjetrußland und den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang. Er enthält neben historischen und statistischen Angaben auch soziologische Reflexionen über die Lebensbedingungen, unter denen sich das Judentum entwickeln bzw. nicht entwickeln kann.

DADEK, Walter. *Traumsfabrik mit Fließband*. In: *Wort und Wahrheit* Jhg. 12 Heft 6 (Juni 1957) S. 444—458.

Ein filmwirtschaftlicher Beitrag, der nachweist, daß die Misere des deutschen Filmes nur durch Anerkennung der rein wirtschaftlichen Daten zu beheben ist. Das heißt, der Mengen-Uberangebotsmarkt muß dem Qualitätsmarkt weichen, wenn das Geschäft wieder einträglich werden soll. Notwendig wäre dazu eine Einflußnahme auf die unternehmungsmäßige Struktur der Filmwirtschaft mit Mitteln der Kartell- und Konzernpolitik, eine Änderung der Besteuerung, eine Förderung der Qualität durch die allgemeine Filmpolitik.

FILTHAUT, E., OP. *Wo wart Ihr denn damals?* In: *Die neue Ordnung* Jhg. 11 Heft 3 (1957) S. 137—148.

Im Anschluß an die Bundestagsdebatte vom 10. 4. über die gleitende Arbeitswoche (in der SPD-Vertreter christliche Abgeordnete fragten: Wo wart ihr damals, als um Arbeits- und Sonntagsschutz gekämpft wurde) zeigt Filthaut die Bemühungen und Erfolge der Kirche um den Sonntag. Das gilt auch für das 19. Jahrhundert, wie Filthaut an Hand der Reichstagsdebatten von 1873 bis 1889 nachweist.

JELENSKI, K. A. *The dilemma of the Polish Intellectuals*. In: *Partisan Review* (Frühjahr 1957) S. 247—260.

Der Beitrag ist wertvoll zur Beurteilung sowohl der „linksgerichteten“ polnischen Intelligenz in ihrer Struktur zwischen Kommunismus und Katholizismus als auch der innerpolitischen Schwierigkeiten des Regimes von Go-

mulka und damit der Möglichkeiten einer freieren Entwicklung des Kommunismus.

KROLL, Gerhard. *Ungelöste Fragen der Sozialreform*. In: *Die neue Ordnung* Jhg. 11 Heft 3 (1957) S. 149—159.

Kroll behandelt Familienlastenausgleich und Familienwohnungsbau (letzterer wird sehr düster beurteilt), die Not der freien geistigen Berufe und die unerläßliche Kapitalmarkt- und Vermögensreform. Die in dem Kapitalmarktgutachten von Prof. Erhard vorgeschlagenen Reformen zielen jedoch nur auf eine Verhinderung der Vermögensbildung in der Hand des Staates, während die Unternehmergewinne nicht berührt werden. Interessant sind auch die Ausführungen Krolls über das Schicksal des Miteigentumsentwurfs des CDU-Arbeitnehmerflügels. Kroll zweifelt nicht, daß der DGB eine Schwenkung in der Frage der Eigentumsbildung in Arbeitnehmerhand vornehmen wird.

MAILAT, Basil. *Rumänien unter Hammer und Sichel*. In: *Wort und Wahrheit* Jhg. 12 Heft 6 (Juni 1957) S. 459—464.

Ein Lagebericht über das kommunistische Rumänien seit 1945. Die Partei ist die kleinste innerhalb der Satellitenstaaten, die sich zudem durch ständige Reibereien und Fraktionskämpfe weiter dezimiert. Dennoch hat sie dank der drei im Lande stehenden russischen Divisionen die Macht fest in der Hand. Der Aufbau der sozialistischen Gesellschaft hat bei weitem nicht die Ziele erreicht, die ihm gesteckt worden waren. Das gilt für Landwirtschaft und Industrie. Die orthodoxe Kirche wurde „gesäubert“, die Unierten ihr zwangsweise angeschlossen; die Katholiken tauchten unter.

MOLITOR, Bruno. *Sparen*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 82 Heft 9 (Juni 1957) S. 195—209.

Molitor weist zunächst nach, daß ausgewogene Zielwahl und zweckmäßiger Einsatz der Mittel Eigenschaften des „vollwertigen Wirtschaftsbürgers“ sind, auch wenn er es nie zu einem Bankkonto bringen sollte. Vermögensbildung hängt wesentlich von der Einkommenshöhe ab. Will man also dem Arbeitnehmer einen Weg zur Vermögensbildung ebnen, dann wird man um eine Neuverteilung des Sozialproduktes nicht herumkommen, und zwar dergestalt, „daß sich die Nettoinvestition zum erheblichen Teil als Vermögen der Masse der Arbeitnehmer niederschlagen kann (Investivlohn)“.

PFISTER, Bernhard. *Deutsche Wirtschaft ohne Wunder*. In: *Hochland* Jhg. 49 Heft 5 (Juni 1957) S. 437—450.

Pfister gibt einen Überblick über die Entwicklung der deutschen Wirtschaft seit 1948. Ausgang und Grund der Wirtschaftsstabilität und -expansion war die Finanzhilfe der Vereinigten Staaten. Hinzu kommt die Aktivität aller Arbeitenden, entwickelt und entfacht durch die „soziale Marktwirtschaft“. Pfister, der seine Darlegungen über Lebenshaltungskosten, industrielle Produktion, Verdienstenwicklung und die Bedeutung der Zentralnotenbank statistisch belegt, kommt zu dem Ergebnis, daß „bei erhöhtem Sachverstand und sehr verstärkter Einheitlichkeit“ der Wirtschafts- und Sozialpolitik der Weg der Vollbeschäftigung weiter gangbar sein wird.

SCHMIEDER, G. *Reforma Agraria: Lazo de unión de América Latina*. In: *Latinoamérica* Jhg. 90 Nr. 97 (1. März 1957) S. 112—115.

Der Verfasser spricht sich für eine Agrarreform auf internationaler, zumindest kontinentaler Basis aus, in der Überzeugung, daß die einzelnen unterentwickelten Länder mit ihren Problemen allein nicht fertig werden, andererseits nur durch die Anstrengungen der „reichen Länder“ die Voraussetzungen für eine ausreichende Ernährung der ständig zunehmenden Weltbevölkerung geschaffen werden können. Südamerika bietet hierfür sehr günstige Voraussetzungen, weil es sich um fruchtbares Land handele, das zu erschließen allein gesetzgeberische Initiativen notwendig wären, nicht aber eine „Landaufteilung“ wie in asiatischen Ländern.

DE SORAS, A. *Voyage en Afrique Noire*. In: *Revue de l'Action Populaire* Nr. 108 (Mai 1957) S. 541—552.

Der bekannte Mitarbeiter der *Revue de l'Action Populaire* hat sich mehrere Monate in den großen Städten der Westküste von Frz.-Westafrika aufgehalten und betont, daß er nur nach deren Verhältnissen urteilen kann. Doch konzentriert sich hier das Leben und entscheidet sich wohl auch die Zukunft auf Grund folgender Faktoren: die Kolonialzeit hat alle eigenen Überlieferungen bereits vollkommen weggeräumt, es besteht also keine Tradition. Alles beherrschend ist der Drang nach Unabhängigkeit, wenn auch die verschiedenen Gruppen über deren Form nicht einer Meinung sind. P. de Soras hat die Agitation des Marxismus viel weniger stark gefunden, als er erwartet hatte; mehr unterirdisch in Gewerkschaften und Jugendbewegungen, sehr gleich in den verschiedenen Landschaften. Die Kirche ist lebendig und offen, doch arm an Kräften; der Islam kommt ihr oft zuvor.

THIEME, Karl. *Industrielle Revolution und Totalitarismus*. In: *Deutsche Rundschau* Jhg. 83 Heft 4 (April 1957) S. 363 bis 367.

Thieme untersucht den Zusammenhang zwischen dem Totalitarismus und der Industrielentwicklung. An Hand von Ernst Jünger und Hannah Arendt skizziert er die industrielle Revolution als etappenweise „totale Mobilisierung“. Der Totalitarismus wie die Industrie benötigen Expansion und Beschleunigung, wenn es nicht zur Stagnation, zum Nachlassen der Produktion kommen soll. Daher die „Säuberungen“ bzw. die Konkurrenzkämpfe. Schließlich fragt Thieme, ob wohl die sog. zweite industrielle Revolution von einem zweiten Totalitarismus begleitet sein könne, und kommt hierbei auf „prätotalitäre“ Erscheinungen wie Worldbrotherhood und die Caux-Bewegung zu sprechen.

VLEKKE, Bernhard. *Holland ohne Kolonien*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 82 Heft 9 (Juni 1957) S. 186—195.

Ein historischer Überblick über die Beziehungen Hollands mit Indonesien seit dem 17. Jh. Er zeigt, daß der Verlust des Inselreiches für Holland

wirtschaftlich keine Katastrophe bedeutete, da Indonesien niemals, auch nicht in den Jahren der Blüte (ab Mitte des 19. Jhs.), erstrangiger Wirtschaftspartner war. Sehr schwer wiegen die kulturellen Folgen des Verlustes zumindest für einzelne Zweige der Wissenschaft.

DAVID, Jakob, SJ. *El catolicismo en Suiza*. In: Arbor T. 36 Nr. 135 (März 1957) S. 344—356.

Ein sehr instruktiver Bericht über Entwicklung und gegenwärtige Lage des Katholizismus in der Schweiz. P. David behandelt Geschichte, Statistik, die je nach den Kantonen verschiedene juristische Stellung der Kirche, die kirchliche Organisation (mit starkem Einfluß der Laien), politische Partei der Katholiken, ständische Organisationen, Schule und Unterricht. Aus den geschichtlichen Voraussetzungen der Schweizer Katholiken, als Glieder eines gemischtkonfessionellen Gemeinwesens, entwickelt David die derzeitigen Aufgaben: schärfer die speziellen Probleme der heutigen technisch-industriellen Gesellschaft angehen, eine neue Offenheit für die spirituellen Anliegen z. B. im interkonfessionellen Gespräch, das stagniere; ein Abgehen von den allzu traditionellen pastoralen Bemühungen.

Chronik des katholischen Lebens

KRISINGER, Josef. *Glaubensgefahr auf höheren Schulen*. In: Kölner Pastoralblatt Jhg. 9 Heft 5 (Mai 1957) S. 123—131.

Der Verfasser behandelt im zweiten Teil seines Beitrages den naturkundlichen Unterricht und den Religionsunterricht. Allgemein kann gesagt werden, daß man von heutigen Religionsunterricht viel zu viel erwartet. Der tatsächliche Befund legt nahe, daß der Bischof, wollte er den derzeitigen nicht zufriedenstellenden Zustand ändern, „aus seinem Diözesanklerus ganz andere Priesterpersönlichkeiten zu Religionslehrern wählen (müßte), als das in den vergangenen Jahrzehnten geschehen ist“. Die Fülle von Vorschlägen, die der Verfasser zur Zurückdrängung des Indifferentismus an den höheren Schulen macht, läßt erkennen, was alles bis heute auf diesem Felde von uns versäumt worden ist. Bemerkenswert sind auch die Ausführungen über die Beurteilung der Schulgruppen.

GORDAN, Paulus. *Katholisches Brasilien?* In: Wort und Wahrheit Jhg. 12 Heft 6 (Juni 1957) S. 405—420.

Gordan vermittelt einen ausgezeichneten Einblick in die besonderen Schwierigkeiten der Brasilianer auf allen Lebensgebieten einschließlich der Kirche. Die für europäische Mentalität kaum vorstellbaren Paradoxien der politischen, kulturellen, religiösen und wirtschaftlichen Entwicklung dieses „größten katholischen Landes“ sind Ausdruck seines sprunghaften Wachstums. „Die latente Staats- und Gesellschaftskrise Brasiliens ist die Folge einer prinzipiellen Unangepaßtheit.“ Die Kirche ist nicht fähig, die Menschenmassen religiös zu betreuen. Daher die erfolgreiche Unterwanderung durch Sekten und Spiritismus in seinen verschiedensten Formen, dem das ganze Volk, auch die Gebildeten, vor allem das Militär, zu erliegen droht. Ansätze zur Überwindung der Krise sind vorhanden, aber sie sind schwach. Noch versteht sich hier die Kirche nicht — soziologisch — als „Sekte“, die befeuert und Menschen bindet.

Chronik des ökumenischen Lebens

BULTMANN, Rudolf. *In eigener Sache*. In: Theologische Literaturzeitung Jhg. 82 Nr. 4 (April 1957) Sp. 241—250.

Eine ausführliche Würdigung des Buches von René Marlé SJ, Lyon, „Bultmann et l'interprétation du Nouveau Testament“ (Paris, Aubier 1956), für dessen Verständnis er dankbar ist und an dessen Kritik er begrüßt, daß sie den grundsätzlichen Gegensatz der katholischen und der protestantischen Rechtfertigungslehre klar erkennen läßt. Darum laufe Marlés Buch auf eine Kritik am Luthertum überhaupt hinaus, als dessen Sprecher sich Bultmann fühlt, und es trage Wesentliches bei zur Klärung der gegenwärtigen Lage der Theologie.

KINDER, Ernst. *Die Bibel — Gottes Wort?* In: Zeitwende Jhg. 28 Heft 6 (Juni 1957) S. 377—384.

In Fortsetzung seines Aufsatzes „Offenbarung und Heilige Schrift“ (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 448) begründet der Verfasser die nur an ihrem Wirken erweisbare und nur den Intentionen Gottes in der Geschichte Israels und Jesu Christi geltende „Inspiriertheit“ der biblischen Zeugnisse. Die verkehrte Identifizierung von Gottes Wort und Menschenwort in der Bibel durch die Lehre von der Verbalinspiration lehnt er ebenso ab wie die radikale historisch-kritische Betrachtung der Bibel, die zwischen Wort und Sache trenne.

THIELICKE, Helmut. *Gewissen und Verantwortung im Atomzeitalter*. In: Informationsblatt Jhg. 6 Nr. 10 (2. Maiheft 1957) S. 160—168.

Dieser bedeutende, am 13. Mai vor dem Bundesparteitag der CDU in Hamburg gehaltene Vortrag, der eines gründlichen Studiums wert ist, gibt eine gewissenhafte und kenntnisreiche Analyse des technischen Zeitalters, seiner Gefahren für den Menschen überhaupt und seiner sittlichen Möglichkeiten, es zu bewältigen. Von daher erhellt er das ethische Problem der Atomrüstung, die den Krieg grundsätzlich verändert hat. Er deckt als die menschliche Wurzel der Gefahr die Angst und das Mißtrauen auf, deren Überwindung nicht mehr im Politischen allein und schon gar nicht in doktrinären Lösungen gesucht werden kann. Er mahnt zu Taten eines christlichen Realismus und zur Achtung vor dem ernststen Gewissensanruf in den Warnungen der Atomwissenschaftler wie in der Verantwortung der Staatsmänner.

WILKENS, Erwin. *Die Strafbestimmungen in § 67 des Personenstandsgesetzes*. In: Ev.-luth. Kirchenzeitung Jhg. 11 Nr. 11 (1. Juni 1957) S. 165—170.

Der Pressebeauftragte des Lutherischen Kirchenamtes begründet ausführlich aus der Geschichte des Eherechts die ablehnende Haltung der „evangelischen Kirche“ gegen die völlige Streichung der Strafbestimmungen damit, daß ihr Interesse „auf die Einheit der Ehe“ gehen müsse, die eine sowohl der Kirche wie dem Staate vorgegebene Ordnung sei. Er wiederholt seine bereits früher berichtete Auffassung (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 245), kann aber damit nicht die sehr verständnisvollen Gedanken anderer lutherischer Theologen aus der Welt schaffen, die in dem von Hans Dombois herausgegebenen und sehr lesenswerten Band „Familienrechtsreform“ (Lutherverlag, Witten-Ruhr 1955) zur Reform des Eheschließungsrechtes vortragen werden.

FLOR, Georg. *Vom rechtlichen Risiko der Gewissensentscheidung*. In: Evang.-luth. Kirchenzeitung Jhg. 11 Nr. 12 (15. 6. 57) S. 181—184.

Verfasser, Regierungsrat im Bundesverteidigungsministerium, bearbeitet hier die Probleme, die anlässlich der Verabschiedung des Wehrpflichtgesetzes von den Sprechern beider Kirchen zugunsten des Gewissens aufgeworfen wurden (vgl. Herder-Korrespondenz 10 Jhg., S. 576). Er weist nach, daß der Staat durch zahlreiche Bestimmungen den Bürgern Konflikte erspart, er könne sie aber um der Ordnung willen nie ganz ausschließen. Zwar dürfe sich das Recht nicht mit dem vom Positivismus geprägten Satz „Gesetz ist Gesetz“ der Kontrolle sittlicher Normen entziehen, das gläubige Gewissen aber müsse gegebenenfalls das Risiko der Verantwortung auf sich nehmen.

KINDER, Ernst. *Zur theologischen Bedeutung von Minneapolis 1957*. In: Informationsblatt Jhg. 6 Nr. 12 (2. Juniheft 1957) S. 185—190.

Ein Kommentar zum Studiendokument für die 3. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 443). Es sei ein Querschnitt durch die lutherische Theologie. Der Verfasser verteidigt die lutherische Position, von der Rechtfertigungslehre und nicht „von einem Christusprinzip“, wie es hier und da in der Ökumenischen Bewegung geschehe, über die Kirche nachzudenken. Er verteidigt auch den Gebrauch des „sektierisch“ wirkenden Begriffs „lutherisch“ gegenüber dem leider durch theologische Unklarheiten belasteten „evangelisch“. Die Frage nach den „von Christus gegebenen Einheitsprinzipien“ für die Kirche wird nicht beantwortet.

Der Protestantismus in Europa. In: Dokumente Jhg. 13 Heft 3 (Juni 1957).

Dieses von Bundestagspräsident E. Gerstenmaier eingeleitete Sonderheft versucht, durch Beiträge „protestantischer“ Sachkenner, u. a. Bischof A. Nygren, Lund, R. Schutz, Taizé, H.-D. Wendland, Münster/W., General-superintendent G. Jacob, Cortbus, Bischof St. Neill, Hrsg. des „World Christian Handbook“, einige Durchblicke durch das Thema zu geben: die Entwicklung der neuen Theologie und der Verkündigung, die erste Lage in der Ostzone, die Stellung im Weltrat der Kirchen und der Beitrag zur europäischen Einigung. Katholische Leser finden hier authentische Aufschlüsse, nur kommt in der redaktionellen Anlage des Heftes vielleicht nicht genug zum Ausdruck, daß der Begriff „Protestantismus“, den wir gar zu leicht als Sammelbegriff verwenden, nicht mehr ganz dem Selbstverständnis evangelischer und ökumenischer Erneuerung entspricht.

GLOMBITZA, Otto. *Die Mitte des Gottesdienstes*. In: Ev.-luth. Kirchenzeitung Jhg. 11 Nr. 12 (15. Juni 1957) S. 187 bis 191.

Diese kritische Stellungnahme zur neuen lutherischen Agenda I begründet, daß Luthers erbitterter Kampf gegen die Opfermesse als Mitte des Gottesdienstes berechtigt sei. Man müsse besorgt darum sein, daß die Verkündigung des Wortes Gottes, das Hören darauf und die Austeilung des Sakraments die Mitte bleiben. Auch die Liturgie dürfe nicht zum Gesetz werden.

DE VRIES, W., SJ. *La Conception de l'Église chez les Syriens séparés de Rome*. In: L'Orient Syrien Vol. (2. Trimester 1957) S. 111—124.

Das Kirchenbewußtsein der schon seit dem 5. Jhd. von Rom getrennten syrischen Christen ist von de Vries 1955 in einem in Rom erschienenen Buch „Der Kirchenbegriff der von Rom getrennten Syrer“ dargestellt worden, wovon der Verfasser hier eine Zusammenfassung gibt. Quellen sind nicht theologische Traktate, sondern liturgische Texte. Sie zeigen die jubelnde Liebe der Gläubigen zur Kirche als Braut Christi. Hauptbegriff ist der der Gemeinschaft — von der Häretiker und Schismatiker, Nestorianer und Anhänger des Konzils von Chalkedon ausgeschlossen sind. Nur die eigene Kirche ist die wahre und die eine.

Wie uns von befreundeter Seite mitgeteilt wird, ist uns bei der Darstellung der Lage der katholischen Kirche in Dänemark (*Missionsgebetsmeinung: Die Rückkehr Skandinaviens . . .*; vgl. ds. Jhg., S. 366) ein Irrtum unterlaufen. Das „Niels Steesens Gymnasium“, das einzige katholische in Dänemark, wird nicht von französischen Dominikanern, sondern von deutschen Jesuiten geleitet; zwei von den Patres Jesuiten haben sich an der Universität Kopenhagen habilitiert, einer davon ist als Lektor an der gleichen Universität tätig.